

Perry Rhodan

ACTION

**Kristallmond-
Zyklus**



Frank Borsch

Die Trümmerwelt

Perry Rhodan ACTION

Nr. 13



Frank Borsch

Die Trümmerwelt

Start der
2. Staffel

Was bisher geschah

Seit Perry Rhodan mit der Rakete »Stardust« auf dem Mond landete und dort auf die menschenähnlichen Arkoniden traf, sind über 150 Jahre vergangen. Die Terraner, wie sich die Angehörigen der geeinten Menschheit nennen, haben seitdem Dutzende von Planeten besiedelt und ein kleines Sternenreich errichtet: das Solare Imperium.

Im 22. Jahrhundert nach Christi Geburt ist das Solare Imperium ein Teil des Vereinten Imperiums, dem großen Bündnis von Arkoniden und Terranern. Als Großadministrator leitet Perry Rhodan die Geschicke des Imperiums – doch als Politiker sieht sich der Raumfahrer nur selten. Immer wieder zieht ihn das Abenteuer hinaus in den Sternendschungel der Milchstraße.

Der Besuch des Planeten Tarkalon soll ihn wieder an seine Aufgaben als Politiker erinnern. Hier sind seine Eigenschaften als Diplomat und Staatsmann gefragt, hier erwarten sich die Menschen viel von seinen Fähigkeiten und Kenntnissen. Tarkalon ist eine Trümmerwelt, und die Bewohner warten auf die mysteriöse Dreimondnacht ...

Perry Rhodan ACTION

Band 13

Die Trümmerwelt

*Perry Rhodan auf offizieller Mission – er trifft ein Mädchen
mit seltsamen Fähigkeiten*

Frank Borsch



»Willst du es wirklich tun?« Benton, der Tarka mit dem weißen Haar eines alten Mannes und dem Feuer der Jugend in den roten Augen, sah Perry Rhodan fragend an.

»Ja!« Rhodan unterdrückte ein Nicken, das sein Gegenüber ohnehin nicht verstanden hätte. Auf der Trümmerwelt besaß die Geste keine Bedeutung.

»Gut! Dann gehen wir alles noch einmal durch. Schritt für Schritt. Dein Leben hängt davon ab.«

Die Hauptpersonen des Romans

Perry Rhodan – Der Großadministrator ist auf einer höchst offiziellen Mission.

Tanisha Khabir – Das junge Mädchen besitzt seltsame Fähigkeiten.

Mechter – Der Provisorische Verweser von Tarkalon will den Wiederaufbau seiner Heimatwelt.

Carl Deringhouse – Der junge Raumschiff-Kommandant muss grundsätzliche Entscheidungen fällen.

1.

5. Juni 2167

Der junge Bewohner des Planeten Tarkalon, keine zwanzig Jahre alt, sprach mit Perry Rhodan, als wäre er ein erfahrener Lehrmeister, der einen neuen Schüler in eine gefährliche Kunst einweist. Und das tat er auch. Der Mann mit dem glatten Kindergesicht war der Beste der Wolkenreiter, und Rhodan war ein Anfänger, der bislang nicht mehr vorweisen konnte als den Mut, auf die Herausforderung Bentons und seiner Kameraden einzugehen.

»Wie steigst du auf den Strahl?«, fragte Benton.

»Ich gehe an den Absprungpunkt«, antwortete Rhodan und zeigte auf das Loch im Boden des Platzes, einige Schritte von ihnen entfernt.

Es schimmerte etwas feucht. Seine Ränder waren mit Kalk belegt, verfärbt von Bakterienkulturen. Der Kalk versah die Kanten der Explosion, die das Loch einst geschaffen hatte, mit Rundungen, die ihnen die Schärfe nahm.

»Einfach so?«

»Nein. Ich höre auf einen erfahrenen Wolkenreiter wie dich.« Rhodan fühlte sich frei und unbeobachtet. Zu Recht: Er hatte sowohl den Provisorischen Verweser Tarkalons als auch die Kamerasonden, die jeden seiner Schritte auf dem Planeten begleiteten, abgeschüttelt.

Benton hörte die Ironie aus Rhodans Worten nicht heraus.

»Und wenn kein Wolkenreiter in der Nähe ist?«

»Dann warte ich ab.«

»Wie lange?«

»Eine Stunde oder auch fünf oder auch zehn. So lange, bis ich den Rhythmus der Eruptionen des Geysirs verinnerlicht habe.«

Rhodan schwitzte. Die Sonne Tarkalons stand hoch am Himmel, sie brannte nahezu senkrecht auf den Platz in dem

Ruinenfeld, der von der Stadtmitte Tarkals übrig geblieben war. Der Anzug war steif, und die Panzerplatte drückte ihm auf den Magen. Wie alles auf Tarkalon war er improvisiert, zusammengeschnaidert aus einem halben Dutzend defekter Kampfanzüge und einem Bruchstück der Panzerung eines Angriffsgleiters.

»Gut, du hast den Rhythmus erkannt. Was tust du dann?«

»Ich gehe zum Absprungpunkt«, sagte Rhodan und fügte hastig hinzu, bevor Benton ihn unterbrechen konnte: »Aber ich sehe nicht in den Geysir. Darauf wartet er nur.«

»So ist es. Sieh niemals in das Loch, niemals in die Schwärze. Du kannst nicht wissen, was dort unten auf dich lauert.« Der Tarka gab ihm ein Zeichen und trat an den Geysir.

Rhodan folgte ihm, so schnell es ging. Jeder Schritt in dem Anzug bedeutete eine bewusste Anstrengung, einen neuen Schwall von Schweiß, der aus seinen Poren trat, einen neuen, unvermuteten Schmerz, als sich eine Naht oder ein störrisches, steifes Bauteil in sein Fleisch bohrte.

Dem Großadministrator machte es nichts aus. Im Gegenteil: Er genoss jeden Augenblick. Der Schweiß und der Schmerz und der Kitzel, nicht zu wissen, was vor ihm lag, waren ihm aus seiner Zeit als Risikopilot der U.S. Space Force vertraut. Damals, vor 200 Jahren auf einer Erde, die nichts von dem Leben ahnte, das die Milchstraße erfüllte, war es nicht anders gewesen. Sie hatten sich mit lächerlich primitivem Gerät in das Unbekannte vorgewagt. Sie hatten penibel auf jede Einzelheit geachtet, hatten jeden Schritt und Handgriff hundertmal geübt – und dabei vor Angst und Aufregung geschwitzt.

»Wie bringst du dich in Position?«, fragte der Tarka.

»So«, antwortete Rhodan und tat es. Er platzierte sich auf das Loch des Geysirs, sodass sein Bauch genau auf seiner Mitte zu liegen kam. Es war kaum zu verfehlen. Die Panzerplatte vor seinem Bauch zog ihn mit ihrem ganzen

Gewicht nach unten, sobald er sich nach vorne beugte. Die Platte schmiegte sich an das Loch und verschloss es.

Benton ging neben Rhodan in die Knie. »Vorsicht, Terraner«, flüsterte er, »werd nicht übermütig!«

Rhodan sagte nichts, sondern streckte die Gliedmaßen von sich, wie es ihm der junge Tarka gezeigt hatte. Er wirkte jetzt wie ein Fallschirmspringer, der auf dem Trockenen übte.

»Gut so. Bleib so und du wirst auf dem Geysir reiten, vielleicht sogar bis in die Wolken«, sagte Benton. Er deutete nach oben, wo vereinzelte Wolken über dem Himmelstal lagen und sich an die Berghänge klammerten, damit der Wind sie nicht fortriss. »Gut, du reitest«, fuhr er dann fort, »was tust du, wenn es schmerzt?«

»Nichts.«

»Du wirst dich nicht zusammenkrümmen?«

»Nein.«

»Wieso?«

»Weil ich auf diese Weise nie die Wolken erreichen werde«, antwortete Rhodan. »Ich kann den Geysir nur reiten, wenn ich meine Angst überwinde und meine Flügel ausstrecke.«

»So ist es! Nur wer Hingabe besitzt, findet den Frieden der Wolken.« Der Tarka sah auf seine verkratzte Uhr. »Wir haben noch zwei Minuten deiner Zeit bis zur Eruption. Was tust du, wenn du oben bist, Terraner?«

»Erreiche ich eine Wolke, verliere ich mich in ihr. Ich finde Frieden.«

»Solltest du eine erreichen.« Es war Benton anzusehen, dass er nicht daran glaubte. »Was tust du, wenn du wieder aus der Wolke fällst?«

»Ich sehe mich um. Ich überblicke die Welt unter mir. Dann steuere ich die Landezone an.«

»Wie steuerst du?«

»Mit den Armen und Beinen. Aber ich bin vorsichtig. Die kleinste Bewegung besitzt im freien Fall eine große

Wirkung.«

»Richtig!« Der Tarka sah noch einmal auf die Uhr. »Noch eine Minute. Konzentriere dich!«

Benton blieb bei Rhodan. Der Terraner sah den Tarka an und betrachtete sein Gesicht; er fragte sich, wie die Unschuld sich darin hatte halten können.

Für einige Augenblicke vergaß er, weshalb er nach Tarkalon gekommen war. Die Pflicht, die ihn hierher geführt hatte. Die zahllosen, mühseligen, aber unverzichtbaren Pflichten, die er hier zu erfüllen hatte. Das unnötige Leid, das er auf Tarkalon erblickt hatte.

Rhodans Blick wanderte weiter. Der Tarka trug Teile mehrerer ehemaliger Uniformen. Auf der Brust hatte er zwei animierte Holo-Flächen angenäht. Eine zeigte die kommende Dreimondnacht, die Rhodan nach Tarkalon geführt hatte. Die Tränen des Nert, die tropfenförmigen Monde Tarkalons, schoben sich einer nach dem anderen vor die Sonne und ließen sie erlöschen. Das zweite Holo zeigte Rhodan selbst, wie er, der großzügige Großadministrator des Vereinten Imperiums, sein Schiff verließ und den Tarkas zuwinkte, die sich auf dem Landefeld versammelt hatten, um einen Blick auf den Unsterblichen zu erhaschen. Die Sequenz endete mit dem Bild Rhodans, der beide Arme erhoben hatte, und einem Schriftzug: »Rhodan, unser Retter!«

Sie haben mich auf ein Podest gehoben, dachte Rhodan. So hoch oben, dass sie mich nicht erkennen, selbst wenn ich ihnen gegenüberstehe.

Benton, der weder Rhodans Gedanken ahnte, noch, wer bäuchlings vor ihm lag, erhob sich. »Reit zu den Wolken, Terraner!«, rief er und rannte an den Rand des Kreises. Dort war er vor der zu erwartenden Fontäne aus Dampf und kochendem Wasser in Sicherheit.

Perry Rhodan verschloss das Visier des Helms ...

... und im nächsten Augenblick rammte die Fontäne des Geysirs die Panzerplatte wie eine Faust in einen Magen.

Rhodan stöhnte auf. Er wollte nach Luft schnappen, aber der Druck gegen seinen Bauch war zu stark, es gelang ihm nicht. Durch einen Vorhang aus Dampf und Gischt sah er, wie der Boden unter ihm zurückblieb.

*

Rhodan ritt den Geysir. Die Glieder von sich gestreckt, gelang es ihm, das Gleichgewicht zu behalten. Benton und die übrigen Wolkenreiter wurden zu Puppen, schließlich zu stecknadelgroßen Punkten.

Als der Höhenmesser von Rhodans Kom-Armband das Äquivalent von 850 terranischen Metern über dem Startpunkt anzeigte, ließ der Druck gegen seinen Bauchpanzer nach. Rhodan schöpfte hechelnd nach Luft. Bunte Punkte tanzten vor seinen Augen, und der Dampf und die Gischt blieben hinter ihm zurück. Für einen Moment lang mutete es ihm an, als schwebe er reglos in der Luft.

Der Terraner sah sich um.

Über ihm, zum Greifen nahe und doch unerreichbar, hing eine makellos weiße Wolke. Um ihn erhoben sich die Flanken der Fünf- und Sechstausender, die Tarkal umringten, überragt vom geköpften Gipfel des Barrat. Und unter ihm schließlich die Stadt selbst. Tarkal erinnerte an den Friedhof riesiger Tiere, von denen nur die Skelette – die stählernen Gerüste von Gebäuden – geblieben waren. Zwischen den Skeletten und an den Rändern der verwüsteten Stadt blühten hier und da bunte Blumen auf, wiedererrichtete oder neue Viertel, wenn auch viel zu wenige, so doch unleugbare Zeugnisse des Neuanfangs.

Dann war der Moment vorüber, und Rhodan fiel. Der Fahrtwind des Falls ließ seinen Anzug flattern und die vergessen geglaubten Reflexe des ehemaligen Risikopiloten erwachen. Rhodan steuerte mit präzisen Handbewegungen auf die Landezone zu, einen platt geschossenen, ehemaligen Wohnblock, in dem Benton und die übrigen

Wolkenreiter Trümmer zu einem riesigen Kreuz zusammengetragen hatten.

Ein Flimmern verriet Rhodan, dass das Antigravfeld aktiv war. Rhodan stürzte dem Zielkreuz entgegen und dann, als er bereits glaubte, am Boden zerschellen zu müssen, fing das Antigravfeld ihn auf.

Sein Lehrmeister war zur Stelle und führte ihn aus der Landezone. Anerkennung lag in Bentons Blick. »Gut gemacht«, lobte er den Terraner, als er ihm den Helm abnahm. »Ein gelungener Ritt.«

»Ich habe die Wolken nicht erreicht«, entgegnete Rhodan, benommen von der Schwere, die ihn mit der Ankunft auf dem Boden überkommen hatte, und überrascht von der echten Wärme, die der Tarka ausstrahlte.

»Du hast es versucht. Das ist, was zählt.«

Benton half ihm, den störrisch steifen Anzug auszuziehen. Rhodan ließ ihn machen und atmete tief die dichte Luft Tarkalons ein. Er sah hinüber zum Geysir. Mehrere Dutzend Wolkenreiter saßen und standen in kleinen Gruppen um ihn. Sie besserten Anzüge aus, diskutierten Flüge oder genossen einfach die Gemeinschaft.

Es war ein Bild, das Rhodan von der Erde vertraut war: Jugendliche, die über einen Sport zueinanderfanden, sich ihre eigene Welt jenseits jener der langweiligen Erwachsenen schufen. Dass ihr Sport gefährlich war, von den Erwachsenen nicht verstanden wurde, bestärkte sie nur.

Ein vertrautes Bild auf der Erde ... Doch auf Tarkalon war es die Ausnahme. Bisher waren die Wolkenreiter die einzigen Bewohner des Planeten, denen Rhodan seit seiner Ankunft vor zwei Tagen begegnet war, die es vermochten, das Leid, das sie einander angetan hatten, hinter sich zu lassen.

Benton hielt den Anzug an den Hüften fest. Rhodan stützte sich auf seine Arme und zog die Beine heraus. Seine Kleidung war von Schweiß durchtränkt.

»Besser, du ruhst dich einen Moment aus und trocknest«, riet ihm der Tarka. »Manchmal spielt nach einem Flug der Kreislauf verrückt ...«

Rhodan folgte dem Rat und lehnte sich gegen einen Betonquader, der einmal zu einem Gebädefundament gehört haben musste. Er genoss die warme Sonne, sah hinüber zu den Wolkenreitern und fragte sich, wie lange seine kurze Freiheit noch anhalten würde.

Deringhouse ließ wahrscheinlich schon unauffällig den halben Planeten nach seinem wertvollen Schützling absuchen. Früher oder später würden seine Leute ihn finden. Und wenn nicht Deringhouse, dann würde der Provisorische Verweser ihn ...

Ein Geräusch riss ihn aus den Gedanken, ein leises »Plopp!« hinter seinem Rücken. Rhodan wollte sich umwenden, aber noch bevor er dazu kam, stießen ihn kleine Hände beiseite.

»Aus dem Weg!«, knurrte ein Kind. Es trug einen selbst geschneiderten Wolkenreiteranzug und hatte schwarze Haare. Schwarz. Das Mädchen war keine Tarka.

»Wer ist das?«, fragte er Benton.

Das Kind hatte inzwischen beinahe den Geysir erreicht. Eine Handvoll Wolkenreiter versperrten ihm den Weg.

»Tanisha«, antwortete der Tarka, als genüge diese Antwort.

»Was will sie hier?«

»Dasselbe wie du.« Benton sagte nicht mehr, aber Rhodan las in seinem Gesicht, dass er das Kind, wenn auch widerwillig, für seinen Mut bewunderte.

Das Kind hatte sich inzwischen seinen Weg durch die Wand der Wolkenreiter gebahnt und warf sich auf das Loch des Geysirs. Tanisha war so klein, dass Rhodan beinahe erwartete, das Loch würde sie verschlucken.

Die Wolkenreiter wollten sie wegzerren, aber Benton hielt sie auf. »Nein, gleich kommt die nächste Eruption!« Die jungen Männer blieben stehen. Das Kind grinste ihnen frech

entgegen, sein Blick wanderte über den Platz – und blieb an Rhodan hängen.

Das Kind sah ihm direkt in die Augen. Die Pupillen des Mädchens weiteten sich, als es ihn erkannte. Aber es war keine Überraschung. Eher Respekt ... oder war es Furcht?

Der Geysir eruptierte. Eine Fontäne aus Dampf und kochendem Wasser stieg auf, und an ihrer Spitze ritt das Kind. Es ritt besser als Rhodan. Mit weit von sich gestreckten Gliedern ritt es dem Himmel entgegen und verschwand in einer Wolke.

»Sie weiß jedenfalls, wie man zu den Wolken reitet«, bemerkte Rhodan.

Benton sagte nichts. Er hatte den Kopf tief in den Nacken gelegt und sah in den Himmel. Sein Blick war sorgenvoll, als erwarte er eine furchtbare Wendung.

Dann fiel das Kind wieder aus der Wolke. Tanisha hatte Arme und Beine ausgestreckt, ihr Körper beschrieb einen Bogen wie der eines erfahrenen Fallschirmspringers. Sie musste schon viele Male auf dem Geysir geritten sein.

»Wieso wollten deine Freunde sie nicht reiten lassen?«, fragte Rhodan.

»Tanisha gehört nicht zu uns.«

»Sie ist jünger als ihr. Ein Kind. Aber das muss ...«

»Das ist es nicht.« Der Tarka sah nicht zu Rhodan. Sein Blick war wie jene der übrigen Wolkenreiter fest auf das fallende Kind gerichtet. Die Sehnen an seinem Nacken traten hervor, als er den Kiefer fest zusammenpresste.

»Was ist es dann?«

»Tanisha ist nicht wie wir. Sie ist unheimlich.«

»Dieses Kind? Das ist nicht dein Ernst! Sie ...« Rhodan brach ab, als er sich an den Blick erinnerte, mit dem ihn das Kind gemustert hatte. Es war nicht der Blick eines gewöhnlichen Mädchens gewesen.

Benton flüsterte: »Du wirst gleich verstehen, was ich meine. Sieh!«

Er zeigte auf das fallende Kind. Rhodan schätzte, dass es ungefähr die Hälfte seines Falls hinter sich gebracht hatte. Seine Flughaltung war weiter perfekt. Aber etwas stimmte nicht.

Trotz des Falls wurde das Kind kleiner. Es entfernte sich von ihnen. Es ... Rhodan verstand, als Benton neben ihm scharf die Luft einsog. Das Kind steuerte *weg* von der Landezone.

»Was macht sie da?«, rief Rhodan.

»Was sie immer tut.«

»Hat sie einen Antigrav in ihrem Anzug?«

»Nein. Nicht, dass wir wüssten.«

»Was hat sie vor? Wenn sie nicht sofort den Kurs korrigiert, verfehlt sie das Antigravfeld und ...«

Als hätte das Kind seine Worte gehört, veränderte es seine Haltung: Es rollte sich zu einer Kugel zusammen und raste wie ein Geschoss dem Boden entgegen.

»Nein!«, brüllte Rhodan. »Nicht! Du wirst ...«

Das Kind verschwand hinter dem Stumpf eines abgebrannten Hochhauses. Rhodan wartete auf den dumpfen Laut des Aufschlags, auf eine Staubwolke, die der Wind hinter der Ruine hervortragen würde.

Der Terraner wartete vergeblich.

»Was ist los?«, wandte er sich an Benton, der wie erstarrt schien. »Was ist mit ihr geschehen?«

Rhodan packte den Tarka am Ärmel, um ihn aus seiner Benommenheit zu schütteln, als eine Stimme über den Platz donnerte.

»Großadministrator, da sind Sie ja! Darf ich bitten?«

Rhodan wandte sich um. Ein alter, dicker Tarka in einer makellosen Uniform war an ihn herantreten. Er stützte sich auf einen Stock, der wahrscheinlich aus demselben Metall gefertigt war wie die Panzerplatte des Wolkenreiteranzugs. Es war Mechter, Rhodans ungeduldiger, fordernder Gastgeber, der Provisorische Verweser von Tarkalon.

Hinter ihm warteten vier Dutzend Soldaten seiner Leibwache, Männer und Frauen, die im Bürgerkrieg Tarkalons aufgewachsen waren und vom Leben stets die brutalste Wendung erwarteten. Sie blickten noch grimmiger drein als gewöhnlich. Rhodan war ihnen davongeschlüpft, und das schmeckte ihnen nicht.

»Großadministrator!«, rief Mechter erneut und verneigte sich. »Kommen Sie! Das Volk Tarkalons erwartet Sie.« Der Verweser nahm Rhodans Arm und zog ihn mit sich zu der Gleiter-Kolonne, die den Staatsgast erwartete.

2.

12. Januar 2156

»Willkommen in Trümmerhausen, Schwester!«

Runa erwartete Silmi am Fuß der Gangway des klapprigen Springerfrachters, der sie nach Tarkalon gebracht hatte.

Silmi zögerte, nahm die ersten Atemzüge auf dieser fremden Welt und versuchte den Schimmelgeruch, der überall in der Springerwalze geherrscht hatte, aus Nase und Rachen zu vertreiben. Die Luft Tarkalons schmeckte schwer, mit einem rauchigen Unterton, als hätte jemand vor einiger Zeit in der Nähe ein Feuer entzündet.

»Worauf wartest du, Schwesterherz?«, rief Runa. »Komm schon – oder soll ich hochkommen und dich wie früher an den Haaren hinter mir herziehen?«

»Versuch es nur. Aber vergiss nicht: Ich habe Krallen!« Silmi setzte ein verwegenes Grinsen auf, um ihre Unsicherheit zu überspielen, und ging vorsichtig die Gangway hinab. Ihr Bauch – Silmi Khabir war im achten Monat schwanger – versperrte ihr die Sicht auf die eigenen Füße, brachte ihren Gleichgewichtssinn durcheinander. Sie nahm Stufe um Stufe, beide Hände auf dem Geländer.

Während des Abstiegs warf sie einen Blick über das Landefeld. Schiffswracks waren darüber verstreut, manche schwarz verbrannt, manche bleich wie Skelette, manche wie riesige, aufgeschlagene Eier.

»Wenn man dich so ansieht«, rief Runa, »könnte man meinen, du würdest gerade auf einem Seil fünftausend Meter über dem Grund der Getmeron-Schlucht balancieren.«

Silmi suchte nach einer passenden Retoure, aber bevor sie eine fand, berührten ihre Füße den Boden Tarkalons, und Runa nahm sie in die Arme, mit einem wilden Ruck und ganz fest. Einige Augenblicke lang standen die beiden da, Arm in Arm, schweigend.

»Nicht sauer sein, Schwesterherz«, flüsterte Runa ihr ins Ohr. »Du weißt nicht, wie sehr ich mich freue, dass du hier bist.«

»Lass dich ansehen!« Runa machte sich los, betrachtete ihre ältere Schwester und nickte schließlich zufrieden. »Der Bauch steht dir gut. Weißt du schon einen Namen für das Kleine?«

»Die Kleine«, korrigierte Silmi. Sie strich sich über den Bauch. »Nein, noch nicht.«

Runa machte eine wegwerfende Handbewegung. »Macht nichts, das findet sich schon.« Sie schnippte mit dem Finger, und ein Gleiter, der ein paar Meter weiter gewartet hatte, fuhr heran. Er war verbeult, der Lack platzte ab und selbst Silmi, die mit Technik nie etwas hatte anfangen können, erkannte, dass es sich bei den Wulsten, die wie ein Ring um die Karosserie geschweißt waren, um Schirmfeldgeneratoren handelte. Ein Hund mit wedelndem Schwanz war auf das Blech gepinselt, aus dem Maul baumelten Strahler und Granaten, als wären es Würste.

Der Pilot stieg aus. Er war ein kleiner, sehniger Mann, mit einer Flinkheit, die nicht zu seinem weißen Haar passen wollte.

Ein Tarka. Arkonidenabkömmling und ein Bewohner der Welt, die Silmi in ihrer Verzweiflung zu ihrer neuen Heimat gewählt hatte. Für sich und ihr ungeborenes Kleines.

»Das ist Kellemdan«, stellte Runa ihr den Tarka vor. »Mein ... sagen wir, Kell ist der Mann, ohne den ich nichts wäre.«

Kellemdan lächelte verlegen, und Silmi hielt ihm die Hand hin. Der Tarka nahm sie, aber die Schlaffheit seines Händedrucks zeigte Silmi an, dass er mit der Geste nichts anzufangen wusste.

Kellemdan zog seine Hand zurück und verstaute Silmis Gepäck. Drei Koffer, zwei davon vollgestopft mit Ausstattung für das Kind, das sie erwartete – mehr war es nicht. Silmi wollte unbelastet in ihr neues Leben treten.

»Steig ein, Schwester!«, sagte Runa. »Es wird bald dunkel, bis dahin wollen wir raus aus Tarkal sein.«

»Wieso?«, fragte Silmi. Es ging ihr zu schnell. Sie war eben erst angekommen. »Kann dein Gleiter nicht nachts ...?«

»Können schon, aber nicht dürfen.« Runa schüttelte den Kopf und der Pferdeschwanz, zu dem sie ihr langes schwarzes Haar zusammengebunden hatte, machte die Bewegung mit. »Der Provisorische Verweser hat eine Sperrstunde verhängt.«

»Ich dachte, der Bürgerkrieg wäre vorbei.«

»Ist er auch. Aber es gibt immer noch viel zu viele Leute, die hier mit Waffen rumrennen. Oder sollte ich sagen ›rumirren‹? Egal, bei Nacht kriechen sie aus ihren Verstecken.«

»Sie halten sich nicht an die Sperrstunde?«

Runa warf ihr einen abschätzigen Seitenblick zu. »Das ist ein Witz, nicht?«

Silmi nickte rasch.

»Die Sperrstunde ist dafür da, dass die Soldaten des Provisorischen Verwesers freie Schussbahn haben. Wer nach Einbruch der Dunkelheit auf den Straßen Tarkals angetroffen wird, ist Freiwild.«

Runa gab Kellendam ein Zeichen, und sie fuhren los. Silmi nutzte die Minuten, die sie brauchten, das Landefeld hinter sich zu lassen, um ihre Schwester zu betrachten.

Runa sah gut aus, wie immer. Sie trug einen dunklen Overall, mit Taschen übersät, aus dem verschiedenes Werkzeug hervorlugte. Er passte zu ihr. Runa, die sich nie damit zufriedengab, nur eine Sache am Laufen zu haben. Runa, die immer auf alles vorbereitet war. Runa, die kein Zögern kannte, geschweige denn Angst.

Runa war ihre jüngere Schwester, aber irgendwie war sie Silmi vorausgewesen, seit sie sich erinnern konnte: in der Gunst ihrer Eltern, mit ihren spitzen Bemerkungen, mit den

Jungs, mit den Männern, mit der Trennung und schließlich damit, die Erde Knall auf Fall hinter sich zu lassen.

»Immer noch traurig?«, fragte Runa und gab ihr einen sanften Schubs.

»Natürlich! Er hat mir viel bedeutet.«

»Der Mann deines Lebens, was?«

»Ja.« Mehr noch. Sarder *war* ihr Leben gewesen. Alles, was sich Silmi jemals erträumt hatte. Solide, kein Träumer, zuverlässig. Ein Fels, auf dem sie eine Familie hatte gründen wollen. Jetzt war der Fels zerbröckelt, und Silmi fühlte sich, als hätte sie jeden Halt verloren.

»Er ist ein Schwein«, Runa nahm ihre Hand. »Vergiss das nie. Er hat dich betrogen, und als du schwanger wurdest, hat er dich sitzen lassen.« Sie drückte fest zu. »Und du bist hier, um ihn zu vergessen. Vergiss *das* nie!«

Silmi nickte tapfer.

Sie erreichten die Stadt. Oder vielmehr das, was von ihr übrig geblieben war. Tarkal war ein unüberschaubares Trümmerfeld, majestätisch eingerahmt von einer Handvoll Fünf- und Sechstausender, bevölkert von Tarkas in groben Kleidern, die der allgegenwärtige Staub grau gefärbt hatte. Die Tarkas räumten mit den denkbar primitivsten Werkzeugen den Schutt beiseite: Schaufeln und bloßen Händen.

»Trümmerleute«, erläuterte Runa. »Die Regierung zahlt ihnen gerade so viel, dass sie genug haben, um zu überleben und nicht auf die Idee kommen, ihre Nachbarn zu erschlagen und auszurauben.« Sie zuckte mit den Achseln. »Nicht, dass es viel zu holen gäbe.«

Als sie in die Außenbezirke der Stadt gelangten, versperrte ihnen eine Straßensperre den Weg. Kellemdan bremste den Gleiter scharf ab, verlangsamte ihn auf Schritttempo. »Keine Sorge, Schwesterchen«, flüsterte Runa. »Routine.«

Runa tastete die Taschen ihres Overalls ab und fand eine Packung terranischer Zigaretten, holte eine hervor und

zündete sie sich an. Der Gleiter hielt vor einem Tarka mit einer Armbinde, der mit beiden Händen einen schweren Strahler trug. Zwei gepanzerte Gleiter waren auf der Straße geparkt, verengten sie zu einem schmalen Durchlass. Silmi kam es vor, als zielten ihre Geschütze genau auf ihren Kopf.

»Einen wunderschönen guten Tag, Erhabener!«, begrüßte Runa den Tarka mit dem Blaster.

»Papiere?« Der Mann ging nicht auf ihren Gruß ein.

Runa zog aus einer ihrer Taschen zwei Ausweise und hielt sie ihm hin. Silmi versuchte sich verzweifelt zu erinnern, wo sie ihren gelassen hatte – und stellte fest, dass Kellemdan ihn dem Bewaffneten reichte. Der Tarka musste den Ausweis an sich genommen haben, als er ihr Gepäck verstaut hatte.

»Woher kommen Sie?«

»Vom Landefeld. Wir haben meine Schwester abgeholt.«

Der Blick des Bewaffneten streifte Silmi. Er schien nicht interessiert an ihr. »Was will sie auf Tarkalon?«, fragte er.

»Ein neues Leben beginnen.«

Der Bewaffnete blickte auf, fixierte Silmi und prustete. »Sie ist verrückt.«

»Und von der Provisorischen Regierung eingeladen. Sehen Sie hier.« Runa hielt ihm ein zweites Papier hin, nahm einen langen Zug von ihrer Zigarette. Sie warf die Kippe achtlos neben den Gleiter. »Auch eine?«, fragte sie und lächelte dieses Lächeln, für das Silmi sie hätte erwürgen können. Sie hatte noch keinen Mann gesehen, der ihm widerstanden hätte.

»Wieso nicht?«, sagte der Tarka, nahm die gesamte Schachtel und winkte sie weiter.

»Was ist das für eine Einladung von der Regierung?«, fragte Silmi, als die Straßensperre hinter ihnen zurückblieb.

»Das Papier, das dich hierhergebracht hat.«

»Davon weiß ich nichts.«

»Musstest du auch nicht. Ich habe mich ja darum gekümmert.«

»Das wäre überhaupt nicht nötig gewesen. Ich ...«

»Du hättest keine Chance gehabt ohne.«

»Sagst du. Ich wette, die Leute hier sind froh um jeden, der auf ihren heruntergekommenen Planeten kommt.«

»Schwester, du hast keine Ahnung, von was du redest.« Runa hielt das Dokument hoch. »Das hier sagt, dass du Ärztin bist. Nachfolger unseres geschätzten Gefährten Wempter, der ... Sagen wir, dem das Skalpell bei einer Eigenoperation ausgerutscht ist und ihm die Kehle durchgeschnitten hat.«

»Aber ... aber ... Wie kommst du darauf? Das ist eine Lüge! Ich bin keine Ärztin. Ich ...«

»Ohne die Lüge wärst du nicht hier. Esser, die zu nichts nütze sind, gibt es mehr als genug auf Tarkalon.«

»Aber das geht doch nicht! Ärztin! Du weißt, dass ich das nicht kann!«

»Ich weiß, dass jeder Mensch lernen kann. Auch du, Schwester!«

Runa holte aus einem Seitenfach des Gleiters einen Stapel Bücher und Speicherkristalle hervor. »Hier, alles über die Anatomie von Arkonidenabkömmlingen. Der Rest kommt durch Übung. Und die wirst du hier genug bekommen.« Runa beugte sich demonstrativ vor und begann eine Unterhaltung mit Kellemdan.

Silmi ignorierte ebenso demonstrativ die Unterlagen und sah zum Fenster hinaus, als machte ihr das Ganze nichts aus. Außerdem war sie neugierig. Sie wusste so gut wie nichts über Tarkalon. Sie hatte nur eines gewollt, als Sarder erklärte, ihre Beziehung sei zu Ende: weg. Weit, weit weg.

Das Angebot ihrer Schwester war wie vom Himmel gesandt gekommen. Tarkalon war viereinhalbtausend Lichtjahre von der Erde entfernt, eine vergessene Welt. Allerdings eine Welt, auf der bis vor kurzem Krieg geherrscht hatte.

»Kein Problem«, hatte Runa ihr versichert. »Der Krieg ist vorüber. Tarkalon wird dich auf andere Gedanken bringen, das verspreche ich dir. Und du wirst sehen, es ist ein prima

Ort, um neu anzufangen, dein Kleines aufzuziehen. Tarkalon wird es stark machen.«

*

Ein prima Ort ... Die Straße, eine improvisierte Schotterpiste, die nur sporadisch dem Lauf folgte, den früher einmal eine mehrspurige Gleiterbahn eingeschlagen hatte, war von Wracks gesäumt. Kampfroboter, gepanzerte Fahrzeuge, einfach nur gewöhnliche Gleiter. Es waren mehr, als Silmi zählen konnte. Dazwischen fanden sich immer wieder Schuttfelder, die Überreste von Siedlungen. Oder Krater. Oder glasige Flächen, Erinnerungen an Thermowaffeneinschläge.

Die wenigen Leute, die sie sahen, blieben stehen und blickten ihnen schweigend nach. In ihren Augen glaubte Silmi Verzweiflung und Feindseligkeit zu lesen. *Was hindert diese Leute daran, auf uns loszugehen?*, fragte sie sich. *Dieser Gleiter allein muss unglaublichen Reichtum darstellen. Er ...*

Aus dem Augenwinkel nahm Silmi eine Bewegung wahr. Ein Strahl! Sie warf sich auf den Gleiterboden, ein Teil von ihr in Panik, ein anderer beinahe so etwas wie stolz auf ihre schnelle Reaktion.

Der Stolz hielt nicht an. Runa lachte auf. »He, Schwester, komm wieder hoch! Oder wie soll ich unseren Eltern beibringen, dass du dir alle Knochen beim Kriechen über den Boden gebrochen hast?« Runa zog an ihr. »Komm schon. Niemand nimmt es dir übel. Du hast ein Gespenst gesehen. Das ist ganz normal auf Tarkalon.«

Silmi ließ es zu, dass ihre Schwester sie hochzog. »Das ist kein Energiestrahler«, sagte Runa. »Nur ein Geysir.«

Silmi äugte vorsichtig in die Richtung des Strahls. Ja, er bestand aus Wasser. Kochendes, dampfendes Wasser spritzte Hunderte von Metern in den Himmel.

»Beeindruckend, was?«

Silmi nickte.

»Das wirst du hier im Himmelstal noch oft mitkriegen. Alles voller Geysire. Ist ein Wunder, dass du jetzt erst einen gesehen hast.«

»Himmelstal?«

»Du hast noch nie davon gehört?«

»Nein. Es ging alles so schnell. Ich hatte keine Zeit, um ...«

»Schwesterchen«, Runa schüttelte tadelnd den Kopf, »was würdest du nur ohne mich anfangen?« Sie legte Silmi eine Hand auf den Mund. »Nein, du brauchst dich nicht zu bedanken. Also gut, Zeit für eine kleine Geschichtsstunde. Das Tal ist seit ungefähr sechstausend Jahren das Zentrum der hiesigen Zivilisation. Es ist fast anderthalbtausend Kilometer lang und wie mit dem Lineal durch das Zentralgebirge des Nordkontinents gezogen. Und weißt du, wie das kommt?«

»Nein.«

»Weil es ziemlich genau so entstanden ist. Vor zehntausend Jahren erreichte der Krieg zwischen Arkoniden und Methans seinen Höhepunkt. Es ging um das nackte Überleben. Keine der Seiten kannte besondere Rücksichten auf den Gegner – oder auf die eigenen Leute. Auf jeden Fall stürzte etwas auf Tarkalon. Ein Meteorit, das Bruchstück eines Planeten, ein arkonidisches Schiff oder eines der Methans ... Was weiß ich? Jeder Tarka kann dir eine andere Geschichte darüber erzählen. Ist es nicht so, Kell?«

Der Tarka hob eine Hand vom Steuer und winkte zustimmend.

»Was immer es war, es kratzte im flachen Winkel über den Planeten, grub das Himmelstal mitten durch das Zentralgebirge, um am Ende des Tals zu explodieren, sich in mikroskopisch kleine Stücke aufzulösen und die Ebene zu planieren, auf der dein Schiff gelandet ist. Bis zu diesem Zeitpunkt war das Zentralgebirge der wilde, nahezu unberührte Teil Tarkalons gewesen, schwer zugänglich und

rau. Und das blieb es auch für die nächsten knapp 3000 Jahre – in der Zwischeneiszeit, die der Katastrophe folgte. Zu viel Staub in der Atmosphäre, die Sonne kam kaum durch.«

Runa schüttelte sich, als fröstele es sie.

»Aber dann«, fuhr sie fort, »ging über Tarkalon wieder die Sonne auf, lang ersehnt – und mit durchschlagender Wirkung. Tarkalon fand sich in einer Warmzeit wieder, die den größten Teil des Planeten in Wüste verwandelte. Aber das Himmelstal ... Es liegt hoch und geschützt, das Gebirge sammelt die Niederschläge. Das Himmelstal ist in den Jahren nach dem Einschlag außergewöhnlich vulkanisch aktiv gewesen. Die Tarkas stellten fest, dass der Lavaboden äußerst fruchtbar war und das Tal ein angenehmes Klima besaß. Es wurde zu einer Art Oase in der Wüste. Denk an den terranischen Nil der Vorzeit, dann liegst du nicht allzu falsch. Das Himmelstal wurde zum Zentrum Tarkalons. Viele Tarkas zogen hierher. Und wo es viele Menschen gibt, gibt es viele Kämpfe ...«

»Und es wird viel zerstört«, fügte Silmi hinzu, als sie eine Gruppe von Fahrzeugwracks passierten, die in der Glut eines Thermogeschützes zu Klumpen geschmolzen und schließlich erhärtet waren.

»Ja.«

»Weshalb du hier bist.«

»So ist es. Wir Minenhunde versuchen, wenigstens den handfesten Teil dessen zu beseitigen, was ein Krieg hinterlässt: Minen, Kampfroboter und halbautonome Maschinen, Spreng- und andere Fallen. Und nebenbei sammeln wir Tarkas ein, die noch nicht mitbekommen haben, dass der Krieg zu Ende ist.«

»Ist das nicht gefährlich?«

Runa zuckte mit den Achseln. »Gefährlich?« Sie wandte sich an den Piloten. »Was meinst du, Kell?«

»Auch nicht gefährlicher, Run, als bei einer der fliegenden Garküchen in Tarkal einen gebraten Tez-Korn-Stab zu probieren ...«

Die beiden lachten laut. Zu laut, fand Silmi, für den müden Scherz. Dann nahm Runa Silmis Hand. »Mach dir keine Sorgen. Es ist unser Job. Wir machen ihn jeden Tag, wir kennen uns aus. Wir sind vorsichtig.«

Am Straßenrand kam eine Siedlung in Sicht. Sie lag an einem der vielen Bachläufe, die die steilen Hänge hinabstürzten. Die Häuser stachen heraus. Silmi bemerkte es, noch bevor Kellemdan den Gleiter abbremste und vor einem der Häuser am Rand der Siedlung anhielt. Plötzlich wurde ihr klar, wieso: neu. Die Häuser waren neu. Um die Häuser waren schwere Zugmaschinen gruppiert, in einem Kreis, der Silmi an eine altterranische Wagenburg erinnerte.

»Gefällt es dir?« Runa zeigte auf das Haus unmittelbar vor ihnen.

Vier stählerne Streben ragten aus dem Boden. Seile waren an ihren Spitzen befestigt, die das Haus in der Schwebelage hielten.

Silmi nickte. »Wieso ist es aufgehängt?«

»Wegen der Erdbeben. Und weil es so besser zu transportieren ist, wenn wir weiterziehen. Wir nehmen es einfach an den Haken. Komm, sieh es dir an!«

Runa führte sie in das Haus. Innen sah es aus, als wäre eine Mine detoniert. Überall war Werkzeug verstreut, entschärftes Kriegsgerät, an dem Runa und Kellemdan übten, dazu eine Küche, ein Bad und winzige Zimmer, alle gerade so groß, dass sie lediglich ihren Zweck erfüllten. Silmi störte es nicht. Das Haus federte bei jedem ihrer Schritte, verlieh ihr eine ungeahnte Leichtigkeit, und es war genau das, was sie wollte: weit, weit weg von ihrem alten Leben.

Später saß Silmi auf der Veranda des Hauses. Sie genoss sein leichtes Schaukeln im Wind, sah hinauf zum unmöglich klaren und prächtigen Sternenhimmel, während ihre Schwester und Kellemdan im Haus ihre Ausrüstung für den kommenden Tag zusammenstellten.

Auf dem Tisch neben ihr stand eine Flasche, gefüllt mit einer roten Flüssigkeit, die hiesiger Wein sein musste. Er

schmeckte rauchig, was Silmi bestenfalls milde überraschte. Es war das Aroma der verbrannten Erde Tarkalons. Silmi hatte die Flasche zur Hälfte geleert und fühlte sich so mutig wie noch nie zuvor im Leben.

Sie hatte es getan. Sie, Silmi Khabir, das ängstliche Huhn.

Sie hatte die Erde verlassen und vor ihr lag ein neues Leben.

Silmi dachte an ihre Eltern, an ihre Mutter, die ihr immer davon erzählt hatte, wie stark ihre Familie war – eine Spitze gegenüber ihr, Silmi, der Zögerlichen. Wie ihre Urururur-oder-sonst-wie-viel-Großmutter Tanisha 1971 vertrieben worden war, als Bangladesch sich von Pakistan losgesagt hatte.

Tanisha, ihre Vorfahrin, hatte alles verloren, das Haus, ihre Geschwister, ihre Heimat. Aber sie hatte nicht aufgegeben. Tanisha hatte von dem Astronauten Perry Rhodan gehört. Von wundersamen Außerirdischen, die er auf dem Mond angetroffen hatte. Von der Dritten Macht, die in der Wüste Gobi entstand und dem Nationalismus ein Ende setzen wollte, der ihre Heimat verwüstet hatte. Tanisha war ein halbes Jahr durch Gebirge und Wüsten marschiert und hatte neu angefangen.

Silmi Khabir strich über ihren runden Bauch, streichelte das Kind, das sie erwartete.

»Ich habe einen Namen für dich, Kleines«, flüsterte sie.
»Tanisha.«

3.

5. Juni 2167

Die Kolonne fuhr an.

Rhodan und Mechter saßen in dem, was der Provisorische Verweser Tarkalons unverdrossen als ihre »Sänfte« bezeichnete: ein umgebauter Gleiter älteren Fabrikats, auf dessen Karosserie man eine durchsichtige Kabine aus Kristallglas aufgesetzt hatte. Rhodan hatte sich anfangs gegen diese Art des Auftritts gewehrt, aber der Verweser hatte es nicht gelten lassen.

»Wir Tarkas sind und bleiben Arkonidenabkömmlinge«, hatte er Rhodan erklärt. »Und jeder Arkonide weiß – nein, er *fühlt* es in seinem Herzen –, dass Pracht und Macht zusammengehören. Wo Pracht ist, ist auch Macht. Wo keine Pracht ist, kann keine Macht existieren. Sie wollen unser Retter sein, Großadministrator? Dann müssen Sie es auch zeigen!«

Rhodan hatte sich dem alten Tarka gebeugt. Zu Recht, wie es schien. Als die Sänfte, umringt von einem halben Dutzend schwerer Kampfgleiter, majestätisch langsam durch die Straßen Tarkals schwebte, strömten die Menschen aus den Trümmerfeldern hervor, um den legendären Terraner mit eigenen Augen zu sehen.

Mechter seufzte leise, dann wuchtete er sich aus dem Sitz hoch und stützte sich mit einem Arm auf seinen Stock; mit dem anderen winkte er huldvoll dem Volk zu. Einige der verdreckten Gestalten, die in den Trümmern hausten, winkten zurück.

Viele hielten kleine terranische Flaggen in den Händen und wedelten hektisch mit ihnen. Andere hielten mit beiden Händen Holo-Bilder mit dem Porträt Rhodans hoch, wieder andere Bilder Tarkalons mit seinen Monden. Ein wohlmeinender Beamter im terranischen Außenministerium hatte sie wohl mit den Frachtern einfliegen lassen.

»Großadministrator, ich bitte Sie«, flüsterte Mechter, ohne sein gütiges Dauerlächeln auch nur für einen Moment zu unterbrechen. »Das Volk wartet!«

Rhodan erhob sich widerwillig und folgte dem Beispiel des Verwesers. Ein Aufschrei begrüßte ihn. Menschen sprangen auf und ab, kreischten Rhodans Namen und Slogans, die Rhodan nicht verstand. Immer wieder warfen sich Einzelne gegen die Sänfte, streckten Rhodan flehend die Hände entgegen oder starrten ihn einfach nur aus großen Augen an. Die Leibwächter ließen sie gewähren.

»Was habe ich Ihnen gesagt?«, flüsterte der Verweser. »Das Volk verehrt Sie.«

»Tatsächlich?«, entgegnete Rhodan, dem die Zurschaustellung zuwider war. Über der Kolonne schwebte eine Wolke von Mikrokameras, die die Szene auf jeden Planeten des Vereinten Imperiums übertrugen.

Eine Viertelstunde lang fuhren sie winkend durch die Straßen, dann gab der alte Tarka dem Fahrer – ein Leibwächter, der auf einer Art Kutschbock an der Vorderseite der Sänfte saß – ein Zeichen. »Genug jetzt. Wir haben noch zu tun.«

Die Kolonne beschleunigte; sie ließ Tarkal und die flehenden Menschen hinter sich zurück.

Der Verweser sank erleichtert auf die Bank. Er zog ein Tuch aus der Tasche und wischte sich die schweißnasse Stirn ab. Dann sah er Rhodan an und sagte: »Ich verstehe nicht, wie Sie Ihre wertvolle Zeit mit diesen Nichtsnutzen von Wolkenreitern verschwenden konnten.«

Rhodan zuckte die Achseln. »Ich wollte direkten Kontakt zu den Menschen hier aufnehmen.«

»Wieso haben Sie nichts gesagt? Ich hätte eine Begegnung für Sie arrangiert. Mit Menschen, die typisch für unsere Welt sind. Also mit Trümmerleuten, die im Schweiß ihres Angesichts für die Zukunft Tarkalons arbeiten, nicht mit diesen Nichtsnutzen.«

Rhodan dachte an Benton, den jungen Tarka, der ihn zu seinem Ritt auf dem Geysir verholfen hatte, und an seine Ernsthaftigkeit. Und er dachte an das seltsame Kind, das neben die Landezone gestürzt war. Wie war sein Name noch einmal gewesen? Tanisha. Er würde Deringhouse darum bitten, der Sache nachzugehen. Wahrscheinlich hatte das Mädchen sich eine zweite, private Landezone angelegt. Die Leute auf Tarkalon waren erfinderisch.

»Die Wolkenreiter haben Mut, das muss man ihnen lassen«, sagte er.

Der Verweser schnaubte. »Und was fangen sie damit an? Sie vergeuden ihn! Dafür, Rhodan, haben wir nicht gekämpft. Weder die Nertisten noch die Separatisten, noch sonst wer. Dafür habe ich nicht meine Gesundheit und die besten Jahre meines Lebens gegeben!«

Schweigend fuhren sie weiter. Rhodan hatte den Verweser in den zwei Tagen, die er auf Tarkalon verbracht hatte, gut genug kennengelernt, um zu wissen, dass es fruchtlos war, mit ihm zu diskutieren.

Diskussionen waren Mechters fremd. Er war ein alter Mann, vielleicht der älteste auf ganz Tarkalon, wie er es von sich behauptete. Alt genug jedenfalls, um als junger Mann die Tyrannei Nert Hermons am eigenen Leib erlebt zu haben. Der Nert hatte Mechters Vater hinrichten und seine Mutter verschwinden lassen, ihn selbst hatte er in den Dienst seiner Armee gepresst.

Mechter hatte im Namen des Fürsten getötet, um nicht getötet zu werden – und als der Aufstand gekommen war, hatte er sich ihm bei der ersten Gelegenheit angeschlossen. In den Jahrzehnten des Bürgerkriegs war es Mechter gelungen zu überleben. Dank einer Kette glücklicher Zufälle, seines sechsten Sinns dafür, wann es an der Zeit war, die Seiten zu wechseln, seiner Härte zu sich selbst und anderen, vielleicht auch seiner Schläue, aber mit Sicherheit nicht, weil er diskutiert hätte.